

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 38

Artikel: Philosophische Gedankenausbrüche eines Bierphilisters
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Philosophische Gedankenausbrüche eines Bierphilisters.

Sahahaha! Die Nordpolgeschichte fängt doch an, in ein ganz siedes Stadium zu kommen. Zwei Bürger aus dem Lande der unbegrenzten Möglich- und unmöglichkeiten streiten sich jetzt um den Jungferngürtel der allerklütesten schönen Artis, d. h. um die Premiere der Entdeckung des nördlichen Arenpunktes unserer buckligen Erdkugel. Aller Vorausicht nach, kommt es um den eisigen Nordpol noch zu heißen Gefechten und, weil die Sache eigentlich denn doch etwas gar zu amerikanisch ist, wäre es für uns andere ein Hauptgaudium, wenn es herauskäme, daß keiner der beiden, Coop und Peary, Gelegenheit fanden, die alte verrostete Erdaxe wieder neu zu schmieden. Geschmiedet wird aber trotzdem bedeutend, in allen Blättern der Welt und mit den Graden von Fahrenheit, Raumfahrt und Celsius wird nur so herumgeschnitten, daß es einem gewöhnlichen Bierphilister ganz kalt den Buckel runterläuft.

Apropos Bier! Jetzt ist es also doch endlich dazugekommen, wie es alle Bieromanen und Trinkphilosophen profetiert haben.

In dem Nibelungenkrieg des deutschredenden Universums brodelts und kochts, zischt, gährt und schämt es ganz unheimlich, als ob Deutschland und der Enden eine unendliche Brauerei wäre. Was aber in dem unermesslichen Hexenkessel noch für Unheil gesbraut wird, das bringt der kommende Herbst jedenfalls zu Tage. Das allzulange schmude behandelte und geknechtete Volk der steuerzahrenden Biertrinker ist endlich aus seinem Bierdusel erwacht, der Riese spürt seine Kraft, er wird die Fesseln des Fasses sprengen, die ihn und seine bierheiligsten Gefühle im Banne gehalten haben. Wie ein glühender Lavastrom wird sich die neue Bierfreiheit ergießen und durch Millionen durstiger Kehlen einen wohlvothen Brand in die Köpfe der vorläufig nur Opfermuthberauachten märschen.

Aber Taten, große Taten werden geboren, die sich führen dem Heroismus der Alten zur Seite stellen lassen. Ober kann sich etwa die Geschichte des Altertums einer solch heroischen Tat rühmen, wie sie in letzter Zeit von unsrer gutmütigen, gott- und Kaiserergebenen, Sauerkraut mit Knödel und Wurstel verschlingenden lieben deutschen Nachbarn geplant wird? Nein, und abermals Nein!

Welches Volk der Welt hat eine solche Eimüttigkeit aufzuweisen, wie sie z. B. die gemütlchen Münchner angehts der kommenden Erhöhung des Bierpreises an den Tag gelegt? In ernster Ruhe, mit klassischem Stoizismus beschlossen sie — nicht wie sonst mit den steinernen Bierkrügeln auf die eigenen Köpfe loszuschlagen, um der der Tyrannen zu begegnen, oder mit verzweifelten Todesverachtung all ihr Hab und Gut zu veräußern um sich bei erhöhten Preisen zu Tode zu saufen — nein, diese Helden haben nach unsrem alten Vorbildern, aber ohne Rüttischwur, den bewundernswürdigen Entschluß gesetzt, lieber langsam zu verdurken als nachzugeben.

Wie sagt unjer verzweifelnde Arnolds von Melchthal? „Sterben ist nichts!“ Der Münchner dagegen sagt: „aber leben und kein Bier trinken, das ist groß, herrlich, erhaben — besonders wenn es nur darum geschieht, um einem hohen und heiligen Prinzip Achtung und Geltung zu verschaffen.

Allerdings ist das Prinzip des Biertrinkens auch nicht zu verachten, aber in diesem Punkte werden die dicksäugigen Bajuwaren auch bözig, und so wollen sie einen regelrechten Bierstreit inszenieren.

Es ist nicht abzusehen was bei solcher Schreckenstat herauskommen wird. Das Tröstlichste bei der ganzen Campagne würde ein guter und ergiebiger Herbst sein wenn — ja wenn, wenn der echte Münchner ohne Bier leben könnte.

So groß und bewundernswert aber auch dieses heroische Unterfangen sein mag, ich fürchte doch, daß die Brauer auf ihre Lagerfässer und Gelbsäcke pochend, die Revoluzzer aus — dursten werden. Dürfen wir aber als gute Nachbarn und Freunde diese Schnäck ruhig mit ansehen? Nein, nimmermehr! Wir müssen vereint die Rettung der Verzweigten versuchen und sie vor dem elenden Verkommen behüten. Wir Schweizer wollen auch das Münchner Bier boykottieren, ja noch mehr, wir werden unsrer gutes Schweizerbier zu billigen Preisen unsrer deutschen Freunden zukommen lassen, das wird dann gewiß den dicken Münchner Bierässern den Boden auschlagen. So, und jetzt lass' ich mir auch ein paar Glas Münchner drüber aben schmecken!

Altes Lied.

(„Bekannte“ Melodei.)

Soldatenleben

Und das heißt lustig sein — —
Wenn ander Leut' schlafen,
So müssen wir wachen,
Patrouillen gehn
Und Schildwacht stehn!

Und ist man Leutenant,
Dann heißt's erst aufgepaßt!
Geht man spazieren,
Muß man riskieren,
Ist man verhaftet,
Daß man was faßt!

Ist im Kafino
Die eig'ne Frau dabei,
Man darf nicht sitzen
Und muß stets spitzen,
Ob der und jener
Nicht Oberst sei — —

Und ist man Chef gar
Von der Artillerie,
Dann kann's es geben,
Daß die Feind' eben —
O Perfidie —

Man sieht gar nie — —
Wer hat denn dieses
So traurige Lied gemacht?
Man darf's nicht wissen,
Sonst müßt' er's büßen!
Er würd' heut' Nacht
Noch umgebracht!

Emil.

Radio-Telegramm.

Wenn mancher Mann wüßte,
Wer mancher Mann wär,
Gäb mancher Mann manchem Mann
Manchmal mehr Ehr!
Weil mancher Mann nicht weiß,
Wer mancher Mann ist,
Sagt mancher Mann manchem Mann
Manchmal viel Mist!
Näheres mündlich.
Es grüßt Euch kindlich Peary.

Zum September

Es hebt ein starker Geist die Schwingen,
Und schwiebt durch unsrer Vaterland,
Der faden Habfucht zu entringen
Ein heilig teures Unterpfand.

Zur Stelle, wo bei Nacht und Grauen
Die Wäter schwuren frei zu sein,
Da will der Mammon Häuser bauen,
Und ladet frisch zum Zechen ein.

Die Leidenschaft will Gold erjagen,
Wo jeder Schweizer beten soll
Die heil'ge Schen zu stören wagen,
Die hier dich faßt so wundervoll.

Die Geldbegier will Gläser schwenken,
Den Grüttiboden zu entweih'n,
Den ernsten Wandrer irre lenken,
Die Fackel wilder Luste sein.

Der Grüttipilger mag sich laben
In freier Alpen freier Luft,
Er trinkt in vollen, reichen Gaben
Der Blumen und der Blüten Duft.

Erquicht ihn nicht die laute Mahnung
Der Freiheit Wiege hier zu sehn?
Und stärkt ihn nicht des Herzens Ahnung:
Auf ewig muß die Schweiz besteh'n?

Zur Affäre Schack.

Das tat — der nun berühmte Schack:
Ein Ding, drob Satan fast erkrach.
Er sprach zu einem Fräulein: „Bitte,
sei' Sie in unsrem Bunde die Dritte.“

Aus was für 'nem diskreten Grund
braucht eine Dritte du im Bunde?
Das ist, wenn nicht gerade spanisch,
zum mindesten doch ottomanisch.

Vor allem hätte ich geglaubt,
du wüßtest, das sei nicht erlaubt.
Willst du „okkultem“ Wissen frönen,
schau' anderswo nach „dritten“ Schönen.

In Deutschland geht das leider nicht.
Das ist der Senf von der Geschichte.
Doch du dich nicht nur ärgern groß wirst,
wenn du verschiedene Dinge los wirst.

„s Reichstagsmandat, das ist schon futsch,
und bald folgt ein zweiter Russch. —
Das kommt davon, wenn man 'nen Spleen
für's Monogame keinen Sinn hat. — hat,

Wau-u!

vor 50 Jahren.

Und darum hebt er seine Schwingen
Der Schweizererehre starker Geist;
Er will das alte Grüttli bringen,
Für das er Dank und Ehrfurcht heischt.

Und darum schwiebt er zu verkünden:
„Das liebe Grüttli wird entehrt!
Auf Alpenhö' in Tales Gründen
Ihr Eidgenossen auf! — und wehrt!“

Der Knabe sieht in seinen Träumen
Die Wiese grünen wunderhold,
Und möchte nicht die Zeit veräußern,
Den Grund zu tauschen gegen Gold.
Und wär' ein Häimchen nur sein Eigen,
Um Ufer der betauete Stein,
Und könnt' er nur die Scholle zeigen,
Er wähnte doch das Grüttli sein.

Ihr Schärlein jubelnd beizutragen,
Beeilt' sich d'rüm die kleine Hand,
Sie wird zur Faust in spätern Tagen
Zum Schutz für das Vaterland.

Es wird die Glut ein helles Feuer
Der Ghegäföh zur raschen Tat.
Ihr Kinder! — ja — das Land ist Euer!
Der Grüttigrund und seine Saat.

Bekehrung.

Ein Wunder fast hab' ich erfahren:
Ein Mann von hundertsechs Jahren
Ist noch gelassen weiß wie weit
In Geist und Körperfertigkeit.

Den Alten hab' ich einvernommen,
Zu wissen, wie denn das gekommen:
„Großväterchen! — Voh Clement,
Bist Du wie ich — ein Abstinenz?

Du hast den Alkohol verachtet,
Der teuflisch ganze Völker schlachtet?
Du hast Dich nie gefüllt mit Wein?“
Da sprach der Greis ganz munter: „Nein!

Hingegen freute mich unsäglich
Ein kleiner Silber meistens täglich.
Ich kneipte nämlich hellen Schnaps!“
Das Wort war mir ein schwerer Klaps.

Das Wort ist mir ins Hirn gekrochen,
Mit Abstinenz wird gebrochen.
Ich mach' mich auch so alt — ich hab's,
Und lehre' mich zur Mutter: Schnaps!

Wau-u!

D'Iladig!

Oberste und Schützpräfis
Chömed jetzt uf Wallestadt.
S' neu Gwehrli — ach Herr Jesis —
Ich det obe scho parat.
Chömed nu cho uschlopfe
Euli neu Ilnution,
Und denn wachst in Eue Chöpfe
Gleitig d' Büdgetanktion.

Nämed bei das glicket Gwehrli,
Daß die andere au chönd gieh,
Wienes schütt' so treu und ehrli,
Wemme ziele tuet, per se!
Also chömed gleitig gloffe,
Daß mer sicher chönned hoffe:
Nüd en einz'ge Schützbrüder
Werd es Antigwehrliueder. Moll.

Nordpolstreit.

Da streiten sich zwei Leut' herum,
Voll Wut in einem fort,
Ums nördliche Polarium —
Am End' war keiner dort.
Die ganze Menschheit gröhlet mit,
Wie sich's ja nur gebürt,
Gibt dem, bald jenem einen Tritt,
Den er gottlob nicht spürt.
Der kämpft mit Zorn und der mit List;
Jedoch beruht der Streit,
Wie sicher anzunehmen ist,
Auf Gegenseitigkeit.
So geht's, wenn man in unsrer Zeit
Entdecken möcht' n'en Ort.
Kommt man erst hin, heißt's: 'stut mir leid
Es war schon einer dort.“ wau-u!

Michels Klage.

Lena-Variante.
Nun, Pfeifchen traut, ward mir dein Rauch
Voll duftender Narkose
So arg verteurt, daß ich auch
Bei dir mich nur erbole.
Wenn sonst dein blauer Wolkenzug
Mit Poesie umponnen,
Verfeucht der Steuerichraube Spuk
Jetzt dichterische Wonnen.
Es kommt die Qual zur Ruh' nicht mehr —
Vorm stillen Tal der Lethe
Fräßt meinen Tabaksbeutel leer
Die Tabakiteuerkröte! Horla.